

1	Editorial
3	<b>Michela Schröder-Abé und Astrid Schütz</b> Selbstkonzept und Selbstwertschätzung <i>Self-concept and self-esteem</i>
12	<b>Sven Olaf Hoffmann</b> Das Selbst Ein Rückblick auf die wenig bekannte Geschichte des Konzepts und seiner Bedeutung für die Psychoanalyse <i>The self – a look back to the little known history of the concept and its significance for psychoanalysis</i>
21	<b>Cord Benecke und Doris Peham</b> Scham und Schuld bei Persönlichkeitsstörungen <i>Shame and guilt in personality disorders</i>
31	<b>Claas-Hinrich Lammers, Stefan Röpke und Birger Dulz</b> Selbstwert und Borderline-Persönlichkeitsstörung <i>Self-esteem and borderline personality disorder</i>
41	<b>Kathrin Ritter und Claas-Hinrich Lammers</b> Selbstwert und Narzissmus <i>Self-esteem and narcissism</i>
50	<b>Eckhard Roediger</b> Die Behandlung selbstabwertender Schemata <i>How to change self-defeating schemas</i>
59	<b>Gitta A. Jacob und Klaus Lieb</b> Verhaltenstherapie zur Steigerung des Selbstwertes bei Patienten mit Persönlichkeitsstörungen <i>Behavioural therapy of self-esteem problems in patients with personality disorder</i>
66	Mitteilungen der Gesellschaft
67	Meldungen
68	Buchbesprechungen
70	Termine

## Umschlagabbildung



**Albrecht Dürer**  
Selbstbildnis im Pelzrock, 1500

Öl auf Lindenholz, 67 x 49 cm, München, Alte Pinakothek  
(aus: An der Heyden, R.: Die alte Pinakothek, München (Hirmer) 2000, S. 129)

Verinnerlichte Beziehungsmuster im weitesten Sinn prägen die Entstehung unseres Selbstbildes. An dieser Konzeptualisierung orientieren sich selbstpsychologische Psychotherapien, wobei Integrationsgrad und Stabilität die beiden Dimensionen des „Selbst“ sind, die im Falle einer etwaigen Störung betroffen sind. Die Beziehung zu anderen und hierüber zu sich selbst verstehen und in der Therapie auch neu erleben zu lernen, erlaubt das „Sich-neu-Erschaffen“.

In der Frage nach der eigenen Identität, nach dem „Wer bin ich?“ stellt sich die klassische Problemstellung von Philosophie und Kunst schlechthin. Wurde sie in unserem Kulturkreis im Mittelalter theologisch beantwortet, so bringt die Renaissance einen krassen Wandel.

Albrecht Dürer, Urgestein der deutschen Kunst, betreibt als einer der ersten Künstler nördlich der Alpen die Selbstfindung über seine Arbeit. Wahrscheinlich, wenngleich nicht gesichert, gab es bereits in der Antike Selbstbildnisse, doch in der abendländischen Kunst taucht das Sujet erst mit der Renaissance auf. Mit ihrer streng frontalen Ansicht gibt das selbstbewusste Ölgemälde nicht nur offene Rechenschaft über die erreichte Stellung im Leben des Neunundzwanzigjährigen, sondern zugleich orientiert sie sich an den Christusdarstellungen des Mittelalters. Der Künstler wird zum Schöpfer seiner selbst.

Dr. phil. Dr. med. Hans-Otto Thomashoff  
Schottengasse 3/23, A-1010 Wien  
(Kunsthistorischer Berater der Redaktion)

## Wissenschaftlicher Beirat

Wolfgang Berner, Hamburg  
Martin Bohus, Mannheim  
Thomas Bronisch, München  
John F. Clarkin, New York  
Stephan Doering, Münster  
Peter Fiedler, Heidelberg  
Rainer Krause, Saarbrücken  
Marsha M. Linehan, Seattle  
Wolfgang Maier, Bonn

Jürgen Margraf, Basel  
Friedemann Pfäfflin, Ulm  
Udo Rauchfleisch, Basel  
Franz Resch, Heidelberg  
Gerd Rudolf, Heidelberg  
Martin Sack, München  
Michael H. Stone, New York  
Annette Streeck-Fischer, Rosdorf

## EDITORIAL

**W**ie im letzten Heft bereits ange-  
nen heute die Ergebnisse uns-  
Herbst vergangenen Jahres von  
rer Abonnenten haben uns zum Teil se-  
nahmen zurückgeschickt, Ihnen sei an-  
ganz herzlich gedankt. Ein solche Rück-  
relativ gering erscheinen. Empirisch lie-  
über den üblichen Werten solcher  
Herausgeber und Redaktion die Befrag-  
betrachten.

Das Wichtigste (und Erfreulichste)  
ser, die den Fragebogen ausgefüllt hab-  
chen Ausrichtung der PTT überwiegend  
drei Viertel sind an denen vom Schriftle-  
ten Übersichtsartikeln zu bestimmten  
bestimmten Therapietechniken/-metho-  
interessiert (Abb. 1 + 2). Empirische Or-  
gegen nur bei einem Drittel unserer Leser  
bar starkes Interesse (Abb. 3). Von bes-  
eine Mehrheit unserer Leser dabei v.a.  
matologie (26%), Pharmakotherapie (14%)  
Psychotherapie in Form von Körperthera-  
(14%). Forensische Themen stoßen wie  
Interesse wie philosophisch-historische  
12%) (Abb. 4). Dies spiegelt sich auch  
menhefte wieder, die den Lesern beson-  
blieben: hier wurden besonders häufig  
„Trauma“ und „Traumazentrierte Ps-  
aber auch die Hefte zur „Bindungsfors-

In der Wunschliste unserer Leser  
die wir gerne aufgreifen: So sollen die  
kussion bieten, sei es in Form von Disk-  
von Stellungnahmen zu publizierten A-  
werden gewünscht oder Beiträge in Fo-  
interviews, welche mehr Freiraum für In-  
Fragen lassen, als es in Originalarbeit  
lich wäre. Dieses vielfältige Erschei-  
auch durch neue Rubriken wie Sym-  
besprechungen und Veranstaltungskal-  
jeweils ein Drittel unserer Leser ausges-  
Hierfür wird der Umfang des Heftes auf-  
– bei (inflationbereinigter) Beibeha-  
Abo-Preises.